

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 99 (2003)

Heft: 1

Buchbesprechung: Anzeigen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anzeigen

SAGENERZÄHLER UND SAGENSAMMLER DES SARGANSERLANDES: Im Vorwort des 1988 erschienenen Buches «Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz» wünscht Professor Rudolf Schenda, dass der an der Universität Zürich zusammengetragene «Thesaurus von populären Erzählstoffen und Erzählern» Anlass zu vermehrten und vertieften Grabungen geben möge. Das seitherige «Schatz-Heben» verläuft aber nur zögernd. Wenn auf eine Arbeit hingewiesen werden kann, sind es die von Alois Senti in der Zeitschrift *Terra plana* (Mels/SG) erschienenen fünf Aufsätze über die Sagenerzähler und Sagensammler des Sarganserlandes:

- Die Wörtersammler. Sammler des Sarganserländer Wortschatzes für das «Schweizerische Idiotikon» und den «Sprachatlas der deutschen Schweiz» – 1998/1, S. 37–40.
- Wenn Dichter Politiker werden. Vor 200 Jahren wurde in Sargans der Dichter Anton Henne geboren [Josef Anton Henne, 1798–1870]. – 1998/4, S. 25–31.
- Jakob Albrecht alias Frater Hilarius [1827–1897]. Satirischer Journalismus in einer Zeit der politischen Unruhe. – 1999/2, S. 35–42.
- Die Sagen des Johannes Antoni Natsch: Ein Melser Sagensammler der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts [1829–1870]. – 2001/1, S. 35–42.
- Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit. Die Sagensammler des Sarganserlandes im 20. Jahrhundert [Werner Manz, 1882–1954] – 2002/2, S. 30–40.

Die fünf Beiträge vertiefen die von Rudolf Schenda und seinen Mitarbeitern angeregte Diskussion über die Geschichte des Erzählens und Festhaltens von Sagenstoffen am Beispiel einer in sich geschlossenen Region.

EJH

RHEINISCH-WESTFÄLISCHE ZEITSCHRIFT FÜR VOLKSKUNDE 47. Bonn/Münster 2002. 457 S., Ill.

9: *H. L. Cox/Ruth E. Mohrmann*, Gerda Grober-Glück zum 90. Geburtstag; 11–12: *H. L. Cox/Ruth E. Mohrmann*, Dietmar Sauermann – 65 Jahre; 13–14: *Monika Wittpahl*, Schriftenverzeichnis Dietmar Sauermann (1997 – April 2002); 15–40: *Ruth Kersting*, Teufelsküche und Schlaraffenland. Aspekte der Esskultur in der Autobiographie des Stralsunder Bürgermeisters Bartholomäus Sastrow (1520–1603); 41–84: *Peter Arnold Heuser*, Hexenjustiz und Geschlecht. Die kurkölnischen Hexenprozesse des 16. und 17. Jahrhunderts in geschlechtergeschichtlicher Perspektive; 85–99: *Fred Kaspar*, Ländliches Bauwesen im Spätmittelalter. Fragen der Forschung; 101–138: *Ralf Roth*, «... denn die Eisenbahn war es, die nunmehr den Anlass zu einer Kolonisation der Heide gab...». Die Eisenbahnen und das rheinisch-westfälische Industriegebiet; 139–166: *Berward Denecke*, Zur Amtstracht der jüdischen Kultusbeamten, vornehmlich in Westfalen und im Rheinland; 167–205: *Andreas Eiyneck*, Das Muttergottes-Bild der Immerwährenden Hilfe und seine Verbreitung in Nordwestdeutschland; 207–215: *Heinrich L. Cox*, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten über das Heiratsverhalten Ungleichaltriger in der ehemaligen Preussischen Rheinprovinz im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des Rheinlandes aufgrund der Frage 241 des Atlas der deutschen Volkskunde (ADV); 217–235: *Uta Gewicke*, Schwangerschaft im Spannungsfeld soziokultureller Normen und lebenswirklicher Erfahrungen (1930–1995); 237–259: *Ralf-Peter Fuchs*, «Synkopen am laufenden Band...». Die fremdartigen Wirkungen des Jazz auf Jugend und Kulturexperten im westlichen Nachkriegsdeutschland; 261–299: *Inga Hagemann*, Comics und ihre Akzeptanz bei Kindern und Jugendlichen; 301–303: *Stephanie Fredewess-Wenstrup*, «Digitale Bilderwelten. Zur elektronischen Erschließung von Bildersammlungen». Tagung des Instituts für sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden am 11. und 12. Mai 2001; 303–304: *Michael Schimek*, «Auf den Spuren der Bauleute. Historische Bau- und Ausstattungsgewerke». 12. Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Haus- und Gefügeforschung in Nordwestdeutschland im Museumsdorf Cloppenburg am 17. und 18. März 2001; 305–318: *Ralf Roth*, Wohin führen uns die neuen Synthesen aus Verkehrs- und Stadtforschung sowie den Kulturwissenschaften? Ein Literaturbericht; 319–544: Rezensionen.

EJH

JAHRBUCH FÜR VOLKSKUNDE 25. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft hg. von Wolfgang Brückner. Würzburg: Echter 2002. 240 S., Abb.

7–10: *Wolfgang Brückner*, Editorial: 25 Jahre Jahrbuch für Volkskunde.

Frühneuzeitliche Konfessionalisierung: 11–26: *Werner Freitag*, Religiöse Volkskultur auf dem Lande.

Aspekte katholischer Konfessionalisierung in Nordwestdeutschland; 27–44: *Andreas Holzem*, Westfälische Frömmigkeitskultur im Wandel der Frühen Neuzeit. Dörfliche Pfarreien im archidiaconalen Sendgericht 1570–1800.

Frömmigkeitsgeschichtliche Motivstudien: 45–76: *Hartmut Kühne*, Von Ahrensböck bis Ziegenhain. Perspektiven einer nord- und mitteldeutschen Wallfahrtsgeographie um 1500; 77–102: *Gábor Tüskés/Eva Knapp*, Marianische Landespatrone in Europa unter besonderer Berücksichtigung Ungarns; 103–132: *Peter Lingens*, Das Ursprungsmirakel der Kevelaer Wallfahrt. Entstehung, Versionen, Motive; 133–160: *Andreas Eynck*, Die Muttergottes von der Immerwährenden Hilfe. Die moderne Kultgeschichte einer alten Ikone.

Zur Kulturgeschichte des Schenkens: 161–188: *Inge Auerbach*, Lebende Tiere als fürstliche Geschenke im 16. und 17. Jahrhundert; 189–199: *Roland Halbritter*, «Hellafandt allhie». Der reisende Elefant Soliman. Vom lebenden Fürstengeschenk zum Kunstkammerobjekt.

Mechanisierungsfolgen: 200–240: *Jochen Ramming/Dagmar Stonus*, Mechanismen der Popularisierung technischer Innovationen. Materialien zur Kultur- und Sozialgeschichte der Nähmaschine 1850 bis 1930. EJH

RAINER ALSHEIMER (Hg.): Körperlichkeit und Kultur 2002. Dokumentation des 5. Arbeitstreffens des «Netzwerk Gesundheit und Kultur in der volkskundlichen Forschung», Würzburg, 13.–15. März 2002. Bremen: Studiengang Kulturwissenschaft Universität Bremen 2002. 147 S., Ill. (Volkskunde & Historische Anthropologie, 8).

7–11: *Vera Kalitzkus*, Vorwort; 13–38: *Walter Hartinger*, Krankheit und Kultur. Reflexionen über deren Wechselwirkungen am Beispiel der Beulenpest Europas; 39–53: *Vera Kalitzkus*, «Schön, wenn Sie Ihr Herz verschenkt haben. Wollen Sie's nach Ihrem Tod noch einmal tun?» Organtransplantation und die Dimension der Gabe; 55–72: *Gabriele Mentges*, Körper, Kleidung, Klima. Zur Beziehung zwischen Kleidungsphysiologie und Kleidungskultur; 73–91: *Angelika Ramsperger*, Die Krankengymnastin im Spagat zwischen Berufung, Beruf und Dienstleistung; 93–131: *Uta Schnürer*, Laienmedizinische Anschauungen und Praktiken – über einen Versuch der Erfassung; 135–147: *Gudrun Schwibbe*, «Jetzt sind es Zeichen an der Stirne, die man deuten will.» Der Physiognomische Blick im Zeitalter der Aufklärung. EJH

ZUR GESCHICHTE DER VOLKSKUNDE. Personen – Programme – Positionen. [Referate der Tagung vom 20./21. November 2000 in Dresden]. Hg. von Michael Simon, Monika Kania-Schütz und Sönke Löden. Dresden: Thelem 2002. 419 S., Ill. (Volkskunde in Sachsen, 13/14).

15–25: *Ludger Udolph*, Zur Geschichte der sorbischen Volkskunde im 18. Jahrhundert; 27–49: *Uwe John*, Altertumsvereine als Wegbereiter volkskundlicher Forschung; 51–70: *John Eidson*, «Wenn die Geschichte hier nicht urteilen darf...» Konventionen der sächsischen Landesgeschichtsschreibung im 19. und frühen 20. Jahrhundert; 71–86: *Susanne Hose*, Soziales Wissen und politische Macht. Zur Geschichte der sorbischen Volksdichtung als Forschungsgegenstand; 87–99: *Brigitte Emmrich*, Wegbereiter der volkskundlichen Forschung in Sachsen am Ausgang des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts; 101–111: *Wolfgang Rudolph*, Paul Drews – der «Vater der evangelischen Kirchenkunde und der religiösen Volkskunde». Eine wissenschaftsgeschichtliche Studie; 113–132: *Walter Schmitz*, Germanistik und Volkskunde – Zur Geschichte einer Entfremdung.

135–143: *Johannes Just*, Heimatschutz – die praktische Seite der Volkskunde; 145–167: *Monika Kania-Schütz*, Volkskunde oder Volkskunst? Oskar Seyffert und sein Engagement für die Volkskunde in Sachsen; 169–177: *Walter Dehnert*, «Schaffendes Volk – fröhliches Volk». Der Anfang des volkskundlichen Films in Deutschland; 179–20201: *Dieter Herz*, «Su aafach, wie mei Haamit is, su aafach is mei Gemüt.» Annäherungen an Anton Günther im Lichte einiger Rezeptionsstrategien; 203–222: *Christoph Schmitt*, Netzwerke volkskundlicher Kommunikation in Mecklenburg bis 1939. Zur Rekontextualisierung von Wissenschaft im «Medienverbund»; 223–238: *Andreas Martin*, Adolf Spamer in Dresden (1926–1936). Zur Geschichte der volkskundlichen Arbeit in Sachsen; 239–254: *Angela Treiber*, «Von volkskundlicher Erörterung zu theologischen Fragestellungen». Der Studentenpfarrer Werner Peuckert und die Leipziger Arbeitsgemeinschaft für Religiöse Volkskunde 1937–1953.

257–275: *Bernd Schöne*, Friedrich Sieber. Zur Neubegründung der sächsischen Volkskunde nach dem Zweiten Weltkrieg; 277–289: *Götz Altmann*, Dr. Wilhelm Wilsdorf: Ein Altertums- und Montanethnologe des 20. Jahrhunderts; 291–300: *Ines Keller*, Sorbische Volkskunde als Inselforschung? Überlegungen zu einem «alten» Thema; 301–323: *Timo Heimerdinger*, «Alte Bauten im neuen Dorf».

Verlauf und Ertrag einer denkmalpflegerischen Erfassungsaktion 1962–1970; 325–345: *Sönke Löden*, Volkskunst in der DDR. Zu Funktion und Bedeutung eines Leitbegriffs; 347–361: *Ute Mohrmann*, Sächsische Museologen und Berliner Fernstudium – ein Mosaikstein der DDR. – *Volkskunde*; 363–376: *Ulrike Schlosser*, Wissenschaftsgeschichte – Institutsgeschichte. Bilder aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V.; 377–389: *Volker Rodekamp*, Die Sammlung zur Volkskunde und Alltagskultur im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig. Geschichte – Entwicklung – Zukunft; 391–404: *Heidrun Alzheimer-Haller*, Zur Entstehungsgeschichte eines biobibliographischen Lexikons am Beispiel «Volkskunde in Bayern». EJH

MICHAELA SCHWEGLER: «Erschröckliche Wunderzeichen» oder «natürliches Phänomen»? Frühneuzeitliche Wunderzeichenberichte aus der Sicht der Wissenschaft. München: Institut für Volkskunde 2002. 342 S., Ill. (Bayerische Schriften zur Volkskunde, 7).

Himmelszeichen, Blutwunder, Kornregen, Geister, Scheintote und andere Wunderzeichen – sie alle waren im frühneuzeitlichen Weltbild fest verankert. Regelmässig erschienen Flugblätter und Flugschriften, die von solchen «erschröcklichen» und «wunderbarlichen» Zeichen berichteten. Um die Wende zum 18. Jahrhundert jedoch verebbten diese Berichte nahezu schlagartig. Bedeutete dies etwa, dass Gott den Menschen keine derartigen Zeichen mehr schickte?

Dieser bisher von der Forschung unbeachteten Frage geht die vorliegende Augsburger Dissertation nach. Sie zeigt, dass die Stoffe keineswegs mit den Flugblatt- und Flugschrift-Berichten verschwanden, jedoch nun nicht mehr unhinterfragt hingenommen wurden. Wissenschaftler versuchten, natürliche Erklärungen der angeblichen Wunder zu finden. Was bei diesen Auseinandersetzungen zwischen Theologen, Medizинern, Physikern, Chemikern und anderen Wissenschaftlern herauskam, was sie zur Aufklärung der Menschen beitragen konnten, was dennoch an Wunderbarem übrigblieb, darüber gibt dieses Buch Aufschluss. EJH

CAROLA LIPP/UWE MEINERS/WALDEMAR RÖHRBEIN/IRA SPIEKER (Hg.): *Volkskunde in Niedersachsen. Regionale Forschungen aus kulturhistorischer Perspektive. Referate der Tagung vom 28. Februar bis 2. März 2001 im Museumsdorf Cloppenburg – Niedersächsisches Freilichtmuseum. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg 2002. 232 S., Ill. (Kataloge und Schriften des Museumsdorfs Cloppenburg, 11).*

Der erste Teil problematisiert die Begriffe Regional- und Kulturgeschichte (*Lipp*) und skizziert jüngste Entwicklungen in der historischen Forschung der Volkskunde. An die Darstellung der Sichtweisen einer museal gegründeten Sachkulturforchung (*Meiners*) knüpfen unmittelbar zwei Projekte zum ländlichen Bauen (*Dahms, Schimek*) und zum Haus als kulturhistorische Quelle (*Glüntzer, Rüther*) an. Mit Überblicken zum historischen Möbel als kulturellem Indikator (*Ottenjann*), zu Quellen der Nahrungsforschung (*Schürmann*) und zur Bekleidungsforschung (*Böth*) wird die Relevanz alltagstheoretischer Perspektiven im Fach unterstrichen. Die Analyse von Handelsbeziehungen zwischen England und Ostfriesland (*Löden*) öffnet die sachzentrierte Perspektive schliesslich hin auf überregionale Austauschprozesse und das frühe Entstehen einer Konsumgesellschaft in Niedersachsen.

Ein weiterer Vortrag befasst sich mit Handlungsräumen und Aktionsfeldern wie zum Beispiel den landwirtschaftlichen Vereinen (*Pelzer*) in Niedersachsen, die bisher nur ansatzweise erforscht sind. Weitere Vorträge analysieren am Beispiel der Gemeinde Waake im 18. Jahrhundert, wie lokaler Protest funktioniert (*Fenske*) oder wie ein ländlicher Laden zum Fokus eines breiten dörflichen Tausch- und Interaktionssystems wird (*Spieker*). Moderne Interpretationsansätze im Freilichtmuseum zeigen, wie bäuerliche Hausgrundrisse zu Spiegelbildern sozialer Spannungen und entsprechender Lösungsversuche werden (*Kaiser*). Kindheit im Wechselverhältnis zwischen Systemintegration und individueller Biographie ist schliesslich Thema des VW-Projekts «Kindheit im Nationalsozialismus», das auf Interviews in Niedersachsen beruht (*Rosenbaum, Doetzer, Friedreich*). Methodische Überlegungen zum volkskundlichen Film (*Ballhaus*) und neue Herangehensweisen der Ortsgeschichte, wie sie ein Vortrag am Beispiel lokaler Klangwelten (*Schwibbe*) entwirft, runden das breite Spektrum der vorgestellten Themen ab. EJH

ROBERT VON FRIEDBURG: *Lebenswelt und Kultur der unterständischen Schichten in der Frühen Neuzeit*. München: Oldenbourg 2002. 138 S. (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 62).

Im Deutschland der Frühen Neuzeit besass der überwiegende Teil der Bevölkerung keine ständischen Herrschaftsrechte. Unterhaltserwerb, Lebensweise und Kultur dieser unterständischen Schich-

ten waren eng aufeinander bezogen, ohne sich jedoch zu determinieren. Selbst die Teilhabe der breiten Bevölkerung am religiösen Leben und an profaner Geselligkeit der ständischen Gesellschaft war keineswegs ausgeschlossen. Der Band widmet sich diesen Aspekten der Volkskultur ebenso wie den unterschiedlichen Lebensräumen und -formen der unterständischen Bevölkerung. Er führt ausserdem in die facettenreiche Forschungsgeschichte des Gegenstandes ein; eine umfassende, systematisch gegliederte Bibliographie ermöglicht die eigenständige weitere Auseinandersetzung mit der Thematik. Entstanden ist so ein wichtiges Hilfsmittel für Studierende und Forschende. *EJH*

GONZAGUE DE REYNOLD: Contes et légendes de la Suisse héroïque. Préface d'Edith Montelle. Genève: Slatkine 2002. 254 S. (Contes et légendes de la Suisse, 7).

Dans cet ouvrage G. de Reynold, désirent se retirer de la vie politique, a écrit en 1947 un recueil de légendes historiques à la gloire de sa patrie. Il renoue ainsi avec le genre épique, qui, pour reprendre les termes de Gérard Chaliand, «véhicule le savoir-vivre et le savoir-mourir d'une société». L'épopée sert de ciment à un peuple. A travers les exploits et les défaites guerrières de Walter ou des ducs de Zaehringen, l'auteur veu redonner sa fierté à la nation suisse, à la sortie d'une guerre qui a ensanglanté toute l'Europe. *EJH*

CHRISTIAN SCHMID: Nebenaussen. Muri/Bern: Cosmos Verlag 2002. 229 S.

Anfang der Fünfzigerjahre lebte das junge Grenzwächterehepaar Schmid, beide aus dem Berner Worbental stammend, mit seinen zwei Knaben zuhinterst in der Ajoie an der Grenze im Weiler Les Bornes. Die Welt von Les Bornes, die erinnert, erfunden und erzählt wird, eine Welt kurz nach dem Krieg und kurz vor dem grossen Aufschwung, ist voll Grenzen. Sichtbar, wenigstens streckenweise, ist nur die Landesgrenze. Dennoch sind die anderen nicht weniger fühlbar, zum Beispiel jene zwischen Bernern und Jurassiern, zwischen Deutsch und Welsch, zwischen katholisch und protestantisch, zwischen Männern und Frauen, zwischen Erwachsenen und Kindern – zwischen uns und ihnen. Einige lassen sich leicht überschreiten, andere nur mit Mühe oder gar nicht.

Die Welt von Les Bornes ist ein stilles, abseitiges Paradies ohne Ausweg – eine Welt «näbenuss», würde man auf Berndeutsch sagen. Spiele und Arbeit beschäftigen hier die Hände der Kinder und Erwachsenen, aber füllen die Köpfe nicht. In ihnen ist Platz für Geschichten von Schmugglern, vom Krieg, von Bern und dem Jura, Geschichten aus dem Rucksack des Herkommens, den man mit sich trägt, Geschichten vom Hier und Jetzt und von der Zukunft. Muster werden sichtbar im Alltag und in den Geschichten, Muster, an denen man festhält, obwohl nicht mehr alle überzeugen. Mitten in dieser Welt erwacht ein Kind zur Sprache, zum Begreifen und zum Ahnen. *EJH*

MARGRET RIBBERT: Auf Basler Köpfen. Kulturgeschichtliche Aspekte von Hüten, Hauben, Mützen... Mit einem Beitrag von Sara Janner. Basel: Schwabe 2003. 180 S. Ill. (Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, 181).

Das reich bebilderte Buch gibt einen anschaulichen Einblick in einen faszinierenden und vielfältigen Bereich der Kleidungs Geschichte: Modische, soziale, rechtliche und kulturgeschichtliche Aspekte von Hüten, Hauben und Mützen werden am Beispiel der Stadt Basel aufgezeigt. Den Kopfbedeckungen kommt unter allen Accessoires ein besonders hoher Stellenwert zu. Nie sind sie nur modisches Beiwerk, sondern stets von besonderer Bedeutung. In ihnen manifestieren sich Auszeichnungen und Strafen, Würden und Ämter, soziale Stellung und regionale Herkunft. Reich differenziert sind daher die Erscheinungsformen: Für alle Lebensalter, Tageszeiten, Witterungen und Anlässe standen spezielle Kopfbedeckungen zur Verfügung. Im Beitrag «Durch Hüte ein selbständiges Leben?» untersucht Sara Janner die Arbeitswelt von Modistinnen in Basel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. *EJH*

BEAT FREI: Das Zürcher Oberland. Baden: hier+jetzt 2002. 384 S., ca. 550 Ill. (Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, 2 – Die Bauernhäuser der Schweiz/Les maisons rurales de Suisse, 10).

Die vorliegende Darstellung bäuerlicher Wohn- und Wirtschaftsbauten im Zürcher Oberland gibt einen Überblick zu den regionaltypischen Trends im Hausbau und würdigt in rund 50 Hausmonografien das Einzigartige und Individuelle bäuerlicher Gebäude. Inhaltlicher Schwerpunkt ist der «Flarz», das bäuerliche Reihenhaus mit bis zu acht Wohnungen unter gleichem Dach. Sozial- und wirtschaftsgeschichtlich gesehen spiegelt diese praktisch nur im Zürcher Oberland vorkommende bäuerliche Haus-

form den aussergewöhnlich frühen Wandel einer agrarischen in eine vornehmlich nichtagrarisches Gesellschaft.

In Weiterentwicklung der bisherigen Bände liefert der Autor eine grosse Zahl an Fallstudien, in denen er die ganz individuelle Besitzer- und Nutzungsgeschichte aufrollt und die Häuser mit menschlichen Schicksalen verknüpft. EJH

DENYSE RAYMOND: Préalpes, Chablais, Lavaux. Bâle: SSTP 2002. 415 p., 700 ill. (Les maisons rurales du canton de Vaud, 2 – Die Bauernhäuser der Schweiz/Les maisons rurales de Suisse, 17).

Entre les rives du Léman et les cimes des Préalpes, les activités viticoles, agricoles et alpestres modèlent le paysage. Des milliers de bâtiments s'y intègrent, outils de travail des vigneron et des paysans, mais aussi lieux de vie harmonieux. Chaque construction, modeste ou prestigieuse, témoigne de traditions élaborées au cours des siècles par des artisans habiles à faire éclore la beauté des matériaux issus du sol. En un subtil fondu-enchaîné, pierre et bois se succèdent ou se combinent. Les villages de Lavaux s'accordent aux murs des vignes; en direction du Jorat, les fermes se protègent de chapes en tavillons. Dans le Chablais, des galeries sous-tendent les vastes toitures des maisons qui rassemblent les produits de la vigne, des champs et de l'élevage. Dès que l'on pénètre dans les Préalpes, les madriers simples au richement sculptés règnent en maître, puis les chalets des alpages les plus élevés tirent leur substance des rochers voisins.

Cette étude essaie de replacer les bâtiments dans la vie des communautés paysannes qui les ont construits. Chaque terroir doit se lire en hauteur. Pour profiter au mieux des diverses tranches d'altitude, les familles «remuent», c'est-à-dire se déplacent selon les saisons entre leurs diverses propriétés. Vivre et construire en adéquation avec une terre à la fois belle et rude représente un art maintenant menacé. Depuis le milieu du XXe siècle, l'évolution de l'agriculture s'accélère. Il est grand temps d'étudier notre riche patrimoine rural afin de le comprendre dans son contexte. EJH

DANIEL GLAUSER: De La Côte à la Venoge. Bâle: SSTP 2002. 451 p., 900 ill., dont 90 photos en couleur. (Les maisons rurales du canton de Vaud, 3 – Die Bauernhäuser der Schweiz/Les maisons rurales de Suisse, 18).

La région de La Côte à la Venoge s'étend entre lac et montagne, entre viticulture et élevage. Le paysage varié présente de subtiles nuances, sous forme de plaine légèrement ascendante pour une partie du district de Nyon, de coteau abrupt débouchant sur un vaste plateau supérieur derrière Rolle et Aubonne, tandis qu'au-dessus de Morges, des paliers successifs conduisent en douceur jusqu'au pied du Jura. Cette topographie contribue à définir la forme des entités communales et régionales, ainsi que la structure de l'habitat, qui présente une grande diversité. La vigne a notamment favorisé une concentration avec le développement de longues rangées de maisons contiguës.

Le présent ouvrage décrit dans toute sa richesse l'architecture liée à l'exploitation de la terre et retrace de nombreux éléments anciens. On trouve notamment à Gilly la plus ancienne maison rurale connue aujourd'hui en Suisse romande, avec une partie de bâtiment datée du début du XV^e siècle. L'évolution de l'agriculture aux XVIII^e et XIX^e siècles, ainsi que l'influence des maisons de maître et de leurs fermes sont abordées, tout comme les activités annexes dans les petites usines mues par la force hydraulique, généralement couplées à un train de campagne. Mais l'essentiel de l'étude touche bien entendu au travail quotidien du paysan ainsi qu'aux nombreux aspects de la vie rurale, tels qu'ils se sont matérialisés sous forme artistique ou constructive, répondant, par une inventivité remarquable, aux exigences d'un monde rural en constante évolution. EJH

PIUS RÄBER: Fricktal und Berner Aargau. Baden: hier+jetzt 2002. 475 S., ca. 900 Abb. (Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, 2 – Die Bauernhäuser der Schweiz/Les maisons rurales de Suisse, 23).

Der zweite Band der «Bauernhäuser des Kantons Aargau» beschreibt die Entwicklung des ländlichen Hausbaus im westlichen Kantonsteil, der die historischen Regionen Fricktal und Berner Aargau umfasst. Er bildet damit die Ergänzung zum ersten Band, wo die Verhältnisse im östlichen Aargau (Freiamt und Grafschaft Baden) beschrieben wurden. Das Strohdachhaus (Hochstudhaus) und das steinerne Juragiebelhaus stehen im Zentrum der Betrachtungen. Im aargauischen Mittelland war die Tradition der strohgedeckten Holzhäuser während einer ausgesprochen langen Zeitspanne, vom 16. bis ins frühe 19. Jahrhundert, lebendig. Die abgewalmten Hochstudhäuser gelten als Inbegriff des Aargauer Bauernhauses. Strohgedeckte Holzhäuser waren einst auch im Fricktal und am Jurasüdfuss weit

verbreitet. Günstige lokale Gesteinsvorkommen, eine dichte Bebauung in den Dörfern sowie strenge obrigkeitliche Bauvorschriften haben jedoch dazu geführt, dass das Gebiet nördlich der Aare im 18. und 19. Jahrhundert eine durchgreifende «Versteinerung» erfuhr. Heute sind die gemauerten, mancherorts zu Zeilen zusammengewachsenen Giebelhäuser ein unverwechselbares Merkmal der Juradörfer. EJH

MARIE GILLIARD-MALHERBE: «A l'étroit dans ma peau de femme». Souvenirs 1900. Ed. par Geneviève Heller et Doris Jakubec; texte établi et annoté par Alexandra Weber Berney et Renaud Bouvier. Lausanne: Editions d'en bas 2001. 206 p., 18 ill. (Ethno-Poche, 27).

Epouse d'un propriétaire terrien du Gros-de-Vaud, mère de dix enfants, dont l'écrivain Edmond Gilliard, Marie Gilliard-Malherbe attend la cinquantaine pour s'adonner à sa passion secrète de l'écriture. Consciente de l'importance du témoignage, elle veut faire connaître le quotidien d'une femme à l'aube du XX^e siècle. Elle décrit sa vie intérieure, son entourage, ses relations conjugale et maternelle, avec un sérieux d'analyse et une profondeur psychologique remarquables. Sincère et lucide, elle pose un regard sans complaisance sur elle-même et sur la société qui l'entoure. Ce premier pas littéraire constitue également, pour cette femme attirée toute sa vie par les arts, une réconciliation avec le monde. EJH

PAUL HUGGER: Die Barfüssler. Eine Jugend in St. Gallen 1939–1945. Zürich: Limmat 2002. 125 S., 36 Abb. (Das volkskundliche Taschenbuch, 28).

Auf Grund von Interviews mit achtzehn Klassenkameraden zeichnet der Autor das Bild einer Jugend in der Stadt St. Gallen zur Zeit des Zweiten Weltkriegs, als jenseits des Bodensees nachts die alliierten Bomber deutsche Städte zertrümmerten. Behütet und doch mit dem dumpfen Gefühl des Bedrohtseins und einer ungewissen Zukunft kannten auch diese Jungen Hochs und Tiefs, mit vielen guten Stunden trotz Lebensmittelknappheit und materieller Bedürftigkeit. Und während die meisten Väter in längeren Perioden Aktivdienst leisteten, belebten ihre Kinder im Sommerhalbjahr barfuss die Stadt, gingen schuhlos zur Schule und fühlten sich wohl.

Ein facettenreicher Bericht aus der Zeit, die nur fünfzig Jahre zurückliegt und doch fremd wirkt. Und zugleich ein Beitrag zu einem besseren Verständnis jener Periode, die im Nachhinein so engagierte Diskussionen aufgeworfen hat. EJH

CHARLES DE CONSTANT: Un Genevois dans les Alpes. Voyages en Suisse et en Savoie 1812–1833. Manuscrits transcrits et annotés par Antoinette Leresche et Olivier Pavillon. Lausanne: Editions d'en bas 2002. 352 p., 30 ill. n/b, 10 ill. coul. (Ethno-Poche, 29).

Les huit voyages présentés ici se déroulent entre 1812 et 1833, couvrant quelque vingt ans de la fin de l'existence de Charles de Constant, qui meurt en 1835 à septante-trois ans. De la fin du 1^{er} Empire aux premiers temps de la Régénération, ces récits offrent un panorama d'une très grande richesse de la Suisse nouvelle, de ses espoirs et de ses faiblesses. Peinture des lieux visités et revisités, portraits des personnages croisés en chemin, comptes rendus détaillés et souvent pittoresques des grands rassemblements autant culturels que patriotiques de la Société helvétique de Musique ou de la Société helvétique des Sciences naturelles, réflexions politiques et philosophiques ou simplement ironiques d'un grand bourgeois genevois, bien sûr protestant et fier de l'être. EJH

ANTON REICHE: Gleich um die Ecke – das Abenteuer. Reiseerinnerungen 1898–1915. Hg. von Paul Hugger. Zürich: Limmat 2002. 130 S., 20 Abb. (Das volkskundliche Taschenbuch, 30).

Aus den Reiseberichten der Jahre 1898 bis 1915 tritt für kurze Zeit die Gestalt eines jungen Hallensers aus dem Dunkel des Vergessens heraus, über den biografisch nichts in Erfahrung zu bringen war. Eine «verlorene» Handschrift, die kaum für fremde Leser bestimmt war, enthält seine Erlebnisse unterwegs. Gewisse Passagen sind denn auch in einer Geheimschrift gehalten, die sich aber entziffern liess. Plastisch und lebendig, mit viel Liebe fürs Detail berichtet Anton Reiche von seinen Erlebnissen und gibt damit einen erfrischenden Einblick in Alltag und Reisekultur um 1900, wo vieles noch der Improvisation überlassen blieb und wo das Abenteuerlich-Gefährliche nicht nur in der Ferne lauerte. Bei diesen Fahrten, die auf weiten Strecken zu Fuss zurückgelegt wurden und noch stark in der Tradition der Gesellenwalz standen, kam es zu intensiven Begegnungen mit fremden Menschen. Reiche wan-

derte ins Tirol, nach Norditalien, durch die Donaumonarchie, in die Regionen von Genf, Bern und Neuenburg und auf den «Grand Saint-Bernard». *EJH*

FRITZ BÄR: Marienkäfer und Kakerlaken. Erinnerungen an eine bewegte Jugend 1919–1941. Hg. von Paul Hugger. Zürich: Limmat Verlag 2003. 280 S., Ill. (Das volkskundliche Taschenbuch, 31).

Fritz Bärs (1919–2002) autobiografischer Text beschreibt einfühlsam und anschaulich eine Jugend zunächst auf dem Land, im zürcherischen Säuliamt, später in der Kleinstadt Zug. Mit grosser Erinnerungsschärfe zeichnet er das damalige Alltagserleben eines Heranwachsenden, mit liebevollem Blick für prägnante Details. Packend erzählt Bär die späteren Jahre, die er als Knecht oder eher Knechtlein in der Westschweiz verbringt, in einem Dorf am Fuss des Neuenburger Juras. Es sind harte Arbeits- und karge Lebensbedingungen voller Alleinsein und Heimweh.

Dem guten Erzähler gelingen immer wieder atmosphärisch dichte Beschreibungen, so dass sich Zeitbild an Zeitbild reiht und dem Leser eine eindrückliche Vorstellung vom Leben der einfachen Leute in der Zwischenkriegszeit vermittelt wird. Dazu gehört nicht zuletzt die Lehre als Bäcker in einem Zürcher Arbeiterquartier in den Jahren, die bereits von Kriegssahnungen überschattet sind. *EJH*

CHARLOTTE LOUISE STAEHELIN-BURCKHARDT: «Unter dem Siegel der Verschwiegenheit». Aus den Tagebüchern einer Baslerin des Fin de Siècle 1877–1918. Hg. von Christoph E. Hoffmann in Zusammenarbeit mit Paul Hugger. 2 Bde. Zürich: Limmat Verlag 2003. 720 S., Ill. (Das volkskundliche Taschenbuch, 32).

Die Tagebücher von Charlotte Staehelin-Burckhardt, in früher Jugend begonnen und bis ins reife Alter fortgesetzt, bieten ein erstaunliches Panoptikum von Alltag und Fest der Basler Gesellschaft um 1900. Einer wohlbehüteten Kindheit – sommers auf dem herrschaftlichen Wenken in Riehen, winters im Stadthaus an der Augustinergasse – folgen ein Welschlandjahr im Institut und Aufenthalte in London, wobei die junge, hübsche Dame Zutritt zu den Anlässen und Empfängen des Hofes hat. Die entsprechenden Schilderungen sind köstlich und entbehren nicht des baslerischen Humors. Nach der Wunschheirat beginnt das Leben als Arztgattin mit erstem Mutterglück. Ihr Mann wirkt als Kurarzt auf Rigi Scheidegg, später in Bad Ragaz, während des Krieges als Chefarzt in einem süddeutschen Lazarett. Was immer «Lolly» schreibt, belegt eine scharfe Beobachtungsgabe und ein kritisches Urteil. Die Grippeepidemie von 1918 beendet abrupt dieses Frauenleben. *EJH*

URSULA WEBER: Der Polenmarkt in Berlin. Zur Rekonstruktion eines kulturellen Kontakts im Prozess der politischen Transformation Mittel- und Osteuropas. Neuried: Ars Una 2002. 237 S. (Deutsche Hochschuledition, 129).

Der Polenmarkt, der von 1989 bis 1993 in Berlin stattfand, war ein Ereignis, das als Begleit- und Folgephänomen des politischen Aufbruchs Mitte der 80er-Jahre in Ost- und Mitteleuropa charakterisiert werden kann. Berlin war noch durch die Mauer geteilt, als das ehemalige Zentrum, über Jahrzehnte eine Stadtbrache rund um den Potsdamer Platz, von den polnischen Händlern als Ort des Handels neu belebt wurde. Für wenig Geld boten die Wochenendhändler Lebensmittel, Alkohol, Zigaretten, Antiquitäten und Kleidung einer zahlreichen Kundschaft an, vorbei am Zoll, Verordnungen und an Gesetzen. Sein unvorbereitetes Entstehen, sein primitives Erscheinungsbild, seine Exotik und die gesellschaftspolitischen Ursachen machten den Polenmarkt einmalig und zu einem Element der Öffnung des Ostens, in dem sich die Möglichkeit eines Kulturdialoges zwischen Ost und West bot. Seine ökonomische Bedeutung war im Prinzip minimal, die Symbolkraft des spontanen, improvisierten Marktes war jedoch enorm. Es wurden vor allem Bilder, Vorstellungen und Werte zwischen unterschiedlichen Welten transferiert. An seiner Existenz zeigt sich, dass ein neues Stadium der gesellschaftlichen Produktion von Raum und Zeit begann.

Ein zunächst alltägliches Ereignis, ein Markt, wird zu einem faszinierenden Gegenstand, weil es um eine stark geladene politische Metapher geht, die in der Studie symbolanalytisch nach zahlreichen Bedeutungen abgeklopft worden ist. *EJH*

DENISE WITTEW HESSE: Die Familie von Fellenberg und die Schulen von Hofwyl. Erziehungsideale, «häusliches Glück» und Unternehmertum einer bernischen Patrizierfamilie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bern: Historischer Verein des Kantons Bern 2002. 344 S., Abb. (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 82).

Das ausgehende Ancien Régime und besonders die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts waren geprägt von Veränderungen auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene. Der Wandel der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hatte Auswirkungen auf das Selbstverständnis und den Lebensstil der eidgenössischen Führungsschichten, die sich nach 1798 den veränderten Bedingungen anpassen mussten. Diesem Prozess wird in der vorliegenden Monographie am Beispiel der bernischen Patrizierfamilie von Fellenberg nachgegangen.

Im Zentrum steht das Schicksal des Ratsherrensohnes (Philipp) Emanuel von Fellenberg (1771–1844) und seiner Familie. Fellenberg fand nach der fruchtlosen Mitarbeit in den politischen Gremien der helvetischen Republik seine wirkliche Berufung in der Pädagogik. Mit ihr glaubte er sein noch ganz von der Aufklärung geprägtes Lebensziel erreichen zu können: den Mitmenschen durch Erziehung und Ausbildung die Augen für die wahren moralischen Werte wie Bescheidenheit und Gemeinnützigkeit zu öffnen und so zur Vervollkommnung der Menschheit beizutragen. Als Vorbild sollte das eigene «häusliche Glück» mit seiner Frau Margarethe Tschärner (1778–1839) und seinen Kindern dienen.

Zur Verwirklichung dieses Lebenszieles gründete er 1808 auf seinem Landgut Wylhof bei Münchenbuchsee ein «Institut für Söhne höherer Stände», dem in einem Zeitraum von vierzig Jahren weitere Erziehungsinstitute – insbesondere eine Armenschule und eine Realschule – angegliedert wurden. Die unter dem Namen «Hofwyl» zusammengefassten Anstalten wurden als eigentliches Familienunternehmen geführt, in dem die nachfolgende Generation schon sehr früh mithelfen musste. Margarethe und Emanuel von Fellenberg verbanden in diesen Schulen die Erziehung der eigenen Kinder mit den Bemühungen um die Ausbildung von Kindern aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten und aus aller Welt.

Anhand einer umfangreichen Korrespondenz, die sich hauptsächlich in der Bürgerbibliothek Bern befindet, zeigt die Autorin, welche Auswirkungen die Umsetzung des Fellenbergschen Lebensziels auf die Familie als Ganzes und auf die Biographie der einzelnen Familienmitglieder gehabt hat. Die detaillierte Analyse von über 700 Briefen gibt ein anschauliches Bild von den Erziehungsidealen, den Familienstrukturen und -strategien sowie dem Anteil der Familienangehörigen am Betrieb des Unternehmens. Ihr Beziehungs- und Kommunikationsnetz mit seiner internationalen Ausstrahlung wird ebenso beleuchtet wie die zunehmende staatliche Einflussnahme auf die Anstalten von Hofwyl.

Die äusserst quellennahe und gut lesbare Darstellung verbindet dabei traditionelle Familiengeschichtsschreibung sowohl mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen als auch mit ideen- und kulturgeschichtlichen Ansätzen. EJH

PETER KELLER: Jetzt muss ich mich erinnern. Schilderungen über Deitingen in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Deitingen: Bürgergemeinde 2002. 136 S., Abb.

Verschiedene Festschriften und auch das Dorfbuch von 1994 geben zwar einen Einblick in die Geschichte des Dorfes. Sie berufen sich grösstenteils auf schriftliche Überlieferungen. Dem Leser offenbart sich so eine recht abstrakte Welt. Im Interesse der Bewohner stehen aber eher die Schicksale Einzelner, Vorgaben und Zwänge von Familien, Kirche und Staat, Zänkereien und Streitigkeiten bis hin zu Katastrophen im Vordergrund. Mit diesem Buch wird mittels der *Oral history* versucht, einen Teil der Erinnerungen während eines bestimmten Zeitraumes festzuhalten, im Wissen darum, dass nur ein kleiner Teil des Geschehenen erzählt und aufgeschrieben wurde. EJH

SCHWEIZER VOLKSMUSIK-SAMMLUNG (Noten). Die Tanzmusik der Schweiz des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Aus dem Nachlass von Hanny Christen hg. von der Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz (GVS). Zürich: Mülirad-Verlag 2002. 10 Bde. + Registerband (Bd. 1: Zürich, Schaffhausen, St. Gallen I; Bd. 2: St. Gallen II, Graubünden, Tessin; Bd. 3: Appenzell; Bd. 4: Aargau, Basel I; Bd. 5: Basel II, Jura; Bd. 6: Fribourg, Welschland, Wallis, Bern I; Bd. 7: Bern II, Solothurn; Bd. 8: Zug, Luzern, Uri I; Bd. 9: Uri II, Schwyz, Unterwalden I; Bd. 10: Unterwalden II, Glarus).

In einer Zeit, da die facettenreiche traditionelle Musikkultur durch die Unterhaltungsmedien mit einem kommerzialisierten Einheitsbrei überschwemmt wird, bietet die GVS mit der Publikation der Sammlung Hanny Christen Hilfe zur Erforschung der traditionellen Schweizer Volksmusik. Die Sammlung umfasst mehr als 10000 Melodien aus fast allen Regionen der Schweiz. Nebst dem Noten-

material bietet die Edition zahlreiche Abbildungen, biographische Notizen zu Hanny Christen und Informationen zu verschiedenen Kapellen und Musikanten aus den Jahren 1830–1960. *EJH*

ALFONS MAISSEN: *Historia, lungatg e cultura. Contribuziuns arisguard historia, cant, usits, mistregn, lungatg, litteratura e cultura dil mund romontsch*. 2. Aufl. Cuir: Societad Retorumantscha 2003. 639 S., Ill. (Romanica Rætica, 13).

ALFONS MAISSEN: *Brauchtum, Handwerk und Kultur. Landschaftliches, Volkskundliches, Handwerkliches und Sprachlich-Literarisches aus der Surselva mit Ausblicken auf den übrigen Alpenraum*. 2. Aufl. Cuir: Societad Retorumantscha 1998. 633 S., Ill. (Romanica Rætica, 14).

Die beiden Bände enthalten Arbeiten zu verschiedenen kulturell-sachlichen Aspekten der Surselva. Sie sind zum Teil bereits vor vierzig bis sechzig Jahren verfasst worden und müssen aus dieser Perspektive verstanden und gewertet werden. Ein weiterer, bedeutender Teil der Beiträge entstand erst in letzter Zeit aufgrund von Archivmaterial, von Aufzeichnungen und genauen bildlichen Darstellungen von den Arbeiten alter, wichtiger Gewährsleute als Kulturträger des damaligen einfachen Handwerks. Dabei eröffnen sich mitunter eindruckliche Einsichten über Stadien, Entwicklungen und Stagnationen der oft nach den uralten Arbeitsgewohnheiten des Gemeinwerks ausgeführten Prozesse. Geschichte, Brauchtum und Gedankenwelt sind damit untrennbar verbunden und verlangen von uns ein vertieftes Nachdenken über diese Vergangenheit. Heute ist vieles dieser Aufzeichnungen bereits Geschichte geworden.

Band 13 mit 28 Beiträgen in romanischer Sprache über Kultur, Brauchtum, Sprache und Geschichte aus der romanischen Sprachlandschaft der Surselva, dem Bündner Quellgebiet des jungen Rheins, umfasst u.a. Beiträge zur Geschichte der Stadt Ilanz, zur Entwicklung der Volks- und Chormusik, Forschungen zu verschiedenen Bräuchen der Surselva, Studien über Handwerk und Sprachentwicklung sowie biographische Abrisse von Persönlichkeiten, die sich um die romanische Kultur verdient gemacht haben.

Band 14 mit 29 Beiträgen in deutscher Sprache u.a. über Sprachgeschichtliches, besonders in Verbindung mit bäuerlich-handwerklichen Bauweisen und primitiv-mechanischen Arbeitsmethoden (das Holzgeleit in Hochgebirgswäldern, die hölzerne Wasserleitung, der Aufbau eines Heugadens, das Aufrichten einer Kornhiste), sprachliterarische Darlegungen, Brauchtum und Volksleben. Auch über das früher so reich vorhandene Volkslied wird berichtet. *EJH*

MARKUS ZWICKY: *Prozess und Recht im alten Zug. Eine Darstellung des Prozessrechts im eidgenössischen Stande Zug vom 15. Jahrhundert bis zum Ende des Ancien Régime*. Zürich: Schulthess 2002. 465 S., Diagr. (Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte, 48).

Von der Prozessrechtsgeschichte im alten Zug wissen historisch Interessierte vor allem, dass dort die letzten Schweizer Hexen hingerichtet wurden. Dies lenkt ab von der reichen Tradition der Rechts- und Prozessrechtsgeschichte im alten Zug, welche gerade im «Zivilprozess» erstaunliche Leistungen vollbracht hat. Mit dem vorliegenden Buch werden diese «schlichtenden Gerichte» anhand der reichen Quellen aufgearbeitet und den «strafenden Gerichten» gegenübergestellt. Die «schlichtenden Gerichte» bauen auf der Tradition der Rachebegrenzung auf, indem sie auf der Grundlage des Friedensrechts den Frieden zwischen Streitenden wiederherzustellen versuchen, statt autoritativ Recht zu sprechen. Das Wochengericht beherrscht auf der Grundlage des Gewohnheitsrechts das Gerichtsgeschehen im alten Zug, während das Grossgericht schon bald zusammen mit dem Friedensrecht an Bedeutung verliert. Demgegenüber bleiben die strafenden Gerichte bis zum Ende des Ancien Régime ganz ohne Reformen als klassische Blutgerichtsbarkeit bestehen. Dies gilt insbesondere für das Malefizgericht, welches klar vom bald bedeutungslos werdenden spätmittelalterlichen Landgericht zu unterscheiden ist. *EJH*

ELISABETH FENDL (Hg.): *Zur Ikonographie des Heimwehs. Erinnerungskultur von Heimatvertriebenen. Referate der Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde, 4. bis 6. Juli 2001*. Freiburg i.Br.: Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde 2002. 244 S., Ill. (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, 6).

Nach Flucht und Vertreibung spielen im Prozess der Integration der Heimatvertriebenen identitätsstiftende Bilder und Zeichen eine wichtige, aber auch zwiespältige Rolle. Sie tragen zur Festigung der gruppeneigenen Identität nach innen wie nach aussen bei und besitzen so auch separierenden Charakter.

ter. Der mitgebrachte Vorrat an Bildern und Zeichen ist bei den Heimatvertriebenen im Laufe der Zeit erweitert worden. Man bedient sich heute zum Teil einer Kultur, an der man in der alten Heimat nur vermeintlich und nur in Ausschnitten teilhatte. Bestimmte Versatzstücke der Kultur der Herkunftsgebiete werden ausgewählt und zu Leitsymbolen, zu «Ikonen» auch gemacht, mit denen bisweilen ein quasi-religiöser Umgang gepflegt wird. Die für die Aussendarstellung ausgewählten Zeichen besaßen zum Teil schon in der «alten Heimat» demonstrativen Charakter.

7–10: *Elisabeth Fendl*, Zur Einführung; 11–28: *Konrad Köstlin*, Historiographie, Gedächtnis und Erinnerung; 29–54: *Katharina Eisch*, «Doch die Erinnerung, die bleibt mir stets gewiss.» Bilder und Inszenierungen der verschlossenen Böhmerwald-Heimat; 55–78: *Maruska Svasek*, Gewähltes Trauma. Die Dynamik der erinnerten und (wieder-)erfahrenen Emotion; 79–100: *Dietmar Saueremann*, Erinnern und Zeichensetzen. Zur Erinnerungskultur von Vertriebenenfamilien; 101–125: *Tobias Weger*, «Tracht» und «Uniform», Fahne und Wappen. Konstruktion und Tradition sudetendeutscher Symbolik; 127–157: *Kurt Dröge/Daniela Stemmer*, Bilder einer überforderten Kultfrau. St. Hedwig von Schlesien; 159–174: *Heinke M. Kalinke*, Gerüchte, Prophezeiungen und Wunder. Zur Konjunktur sagenhafter Erzählungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit; 175–193: *Peter Becher*, «Der letzte Autobus Richtung Heimat». Sudetendeutsche Lyrik der 90er-Jahre; 195–222: *Werner Mezger*, «Es war im Böhmerwald...». Zur Technik und Topik filmischer Erinnerung; 223–244: *Stanislav Burachovic*, Gedanken zum sudetendeutschen Heimwehtourismus aus tschechischer Sicht. EJH

CHRISTIAN GIORDANO/ANDREA BOSCOBOINIK (Ed.): *Constructing risk, threat, catastrophe. Anthropological perspectives*. Fribourg: University Press 2002. 216 S. (Studia Ethnographica Friburgensia, 27).

Die vierzehn Beiträge beleuchten den Begriff «Risiko» aus einer anthropologischen Sicht. Sie analysieren verschiedene Phänomene unter dem Blickwinkel, dass das «Risiko» ein soziales bzw. kulturelles Konstrukt ist.

11–16: *Christian Giordano/Andrea Boscoboinik*, Preface; 19–27: *Zygmunt Bauman*, Local Order, Global Chaos; 29–39: *Boris Boller*, Ordnung versus Gesundheit – Drogenpolitische Kontrollmodelle in der Schweiz der 1990er-Jahre; 41–52: *Thierry Wendling*, Fabriques d'aléatoire contre stratégies de joueurs: égalité, un jeu partout; 53–68: *Tobias Haller*, Spiel gegen Risiken in der Natur; 69–86: *Margaret Lock*, Genes as Pathogens and People at Risk; 89–109: *Édouard Conte*, L'irréductible Autre et la haine du métissage dans l'Est allemand; 111–120: *Christine Kopp*, Know your Risk; 121–143: *Monica Budowski*, Lone Motherhood in Costa Rica: a Threat for Society or a Chance for Change?; 145–157: *Yvan Droz*, Cultiver le champ du possible. Circulation familiale, transhumance personnelle et archipel vertical en pays kikuyu; 161–168: *Virginia García-Acosta*, Conceptualization and Experience in Mexican Disaster Research; 169–178: *Andrea Boscoboinik*, Le Honduras dans l'œil du cyclone; 179–190: *Christin Kocher Schmid*, Sissano: the Impact of a Tidal Wave; 191–205: *Christine Pirinoli*, La Nakbah palestinienne. Une catastrophe qui se décline au passé, au présent et au futur?; 207–216: *Mondher Kilani*, La «vache folle» – Une catastrophe moderne. EJH

BERND JÜRGEN WARNEKEN (Projektleitung): *Bewegliche Habe. Zur Ethnographie der Migration. Begleitband zur Ausstellung im Haspelturm des Schlosses Hohentübingen vom 14.2.–16.3.2003*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2003. 119 S., III.

Der Katalog portraitiert 23 Spätaussiedler und Flüchtlinge aus 12 Ländern, die seit kurzem in und um Tübingen wohnen. Die besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den «persönlichen Objekten», welche diese von ihrem alten Zuhause mitgebracht oder hier erworben haben. Diese Dinge dienen als Schlüsselsymbole für unterschiedliche Migrationssituationen und individuelle Strategien, mit diesen umzugehen. In ihnen verstecken und offenbaren sich Verluste und Brüche, aber auch Kontinuitäten, Zukunftspläne und Fähigkeiten. EJH

ALBERT SPYCHER: *Die Fergger. Zwischen Auftraggebern und Heimarbeitenden*. Herisau: Appenzeller Verlag 2003. 161 S. III.

Das Buch stellt Geschichte und Gegenwart selten gewordener Berufe dar: Es geht um die Ferggerinnen und Fergger, die in den traditionellen Heimindustriegebieten der Schweiz ihr Geld mit der Auftragsvermittlung zwischen Firmen und Heimarbeitenden verdienen, sowie um die Angestellten der internen Ferggereiabteilungen solcher Firmen. Der körperlich anstrengende Teil der Arbeit der Fergger besteht aus Ferggen, dem Herumtragen von Ware auf dem Weg von der Firma zu den Heimarbeiten-

den und wieder zurück. Sie übergeben nicht nur Arbeit, sie sind auch Transporteure, deren Geschichte in die Zeit zurückreicht, als noch Säumerkolonnen über die Alpenpässe zogen und Güterschiffe auf unseren Seen verkehrten.

Das Buch erfasst das Ferggerwesen mit ausgewählten Beispielen über die Ostschweiz hinaus. Das Wagnis der erstmaligen Einzeldarstellung dieser verschwindenden Berufswelt schliesst eine Lücke im Schrifttum zur Geschichte der ostschweizerischen Textilwirtschaft wie auch weiterer Heimindustriebereiche der Schweiz. EJH

FORSCHUNGEN ZUR RECHTSARCHÄOLOGIE UND RECHTLICHEN VOLKSKUNDE 20. Hg. von Louis Carlen. Zürich: Schulthess 2003. 261 S. Ill.

Neben vier zusätzlichen Beiträgen umfasst der Band die Vorträge der Tagung der Internationalen Gesellschaft für Rechtliche Volkskunde vom 25./26. Mai 2001 in Schwyz und der Tagung zur Rechtsikonographie vom 15./16. Juni in Zürich.

7–9: *Louis Carlen*, Einleitung; 11–33: *Wilhelm Brauneder*, Österreichs Staatssymbolik 1933–1938; 35–51: *Reinhard Selinger*, Abstimmungen und Wahlen in Athen und Rom; 53–69: *Herbert Schempf*, Iudicium Corruptum; 71–73: *Claudia Seiring*, Die juristischen Berufe in den spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Totentanzdarstellungen des deutschsprachigen Raumes; 75–103: *Franz Gut*, Der Steckbrief und die Fahndung in schweizerischen und deutschen Rechtsquellen seit dem 16. Jahrhundert; 105–139: *Ernst Ziegler*, Der Räuber und Mörder Niklaus Morer; 141–148: *Gregor Zenhäusern*, Ein sonderbarer Glücksbringer; 149–165: *Ruth Schmidt-Wiegand*, «Mit Lichtern den Bann verschiessen». Die Bilderhandschriften des Sachsenspiegels als Quelle rechtlicher Volkskunde; 167–182: *Margariet Moelands*, Die Bilder in Damhouders Patrocinium pupillorum. Eine erste Aufklärung; 183–208: *Barbara Dölemeyer*, Ius in nummis – Recht und Gerechtigkeit auf Münzen und Medaillen; 209–223: *Tommy P. Christensen*, Spätmittelalterliche Bezirkssiegel und ihre Motive in Ostänemark; 225–244: *Tobias Jerger*, Die Entwicklung und Bedeutung des Stabes von der Antike bis in das Frühe Mittelalter; 245–260: *Urs Reber*, Der Turmhahn als Rechtssymbol. EJH

LAURANNE MILLIQUET: *La Porte d'Argent. Contes sardes*. Genève: Slatkine 2003. 343 S., Ill. (Le miel des contes, 7).

Le Gennargentu, *la Porte d'Argent*, est le massif montagneux le plus élevé de la Sardaigne. Des origines mythiques de cette île, reste d'un continent englouti par les flots, à l'épopée de l'intrépide Eleonora d'Arborea, en passant par les contes racontés encore aux enfants d'aujourd'hui et par les légendes des bergers et des bandits, ce livre dresse un panorama de la culture populaire sarde. Pour la première fois en langue française, cinquante-cinq contes et récits invitent à un voyage fabuleux dans cette île méditerranéenne pleine de mystères. EJH